



Erkelt täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonntags  
und Feiertage

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle 2 Mark,  
und durch die Post bezogen  
2 50 Mark

Managemetellen von Inseraten bei: C. Pappe, Buchhandlung Rammelsstraße 10. August Peter, Kaufmann, Königstraße 20b. W. Aug. Reichardt jun., Kaufmann

Ämtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Telephon-Anschluss Nr. 289. — Zeitungspreisliste Nr. 2673.

Giebichenstein, Burgstraße 50.

Insertionspreis  
für die halbe Seite des Corpus  
Seite oder deren Raum 15 Pfg.

Reclamen  
vor dem Tagesende der drei  
gepaltenen Corpusseite oder deren  
Raum 20 Pfg.

Nr. 58

Mittwoch, den 9. März 1892.

93. Jahrgang.

## Das Reichsgesetz

### über das Auswanderungswesen.

Wer auf die Geschichte der deutschen Auswanderung seit fünfzig Jahren zurückblickt und die Verhältnisse derselben seitens der Regierung und Nationalökonomie, der Völkerverkehrung für andere Nationen zu bilden, und hin und wieder begegnet ihm selbst in jener Periode der politischen Depression, als der Einheitsgedanke zu schlummern schien, eine in kraftvoller Weise zum Durchbruch gelangende Sehnsucht nach einer Neugestaltung und Organisation des Auswanderungswesens. Während die Regierungen und Behörden die Auswanderung als eine Art Vergehen aufzufassen, welche nur Jemand sich zu Schulden kommen lassen könne, der seinen wirtschaftlichen und moralischen Halt im Vaterlande verloren habe, hatten weitersehende Männer längst die Notwendigkeit einer Auswanderung aus überfüllten Distrikten erkannt und ein System innerer Kolonisation vorgeschlagen und, während sie die übermäßige Auswanderung besagten, auf Mittel und Wege gelaufen, den nach auswärts flühenden Menschenstrom für das Deutschtum nutzbringend zu erhalten. Aber obwohl später nach der deutschen Reichsverfassung die Ordnung der Auswanderung Sache des Reiches wurde, so blieben die partikulärrechtlichen Sonderheiten lüftig weiter, bis auf den heutigen Tag, denn noch immer gilt, was Friedrich Rapp 1878 in der Begründung seines Entwurfes eines Auswanderungsgesetzes gesagt hat:

„Es muß in der That als ein des Deutschen Reiches kaum würdiger Zustand bezeichnet werden, daß in Preußen teilsweise die Beförderung von Auswanderern nach Brasilien unterliegt, während sie von Hamburg aus frei und offen betrieben wird, daß der preussische Staatsanwalt gegen die Liberirten dieser Vorrichtung Anklage erhebt, während die Hamburger Gerichte es ablehnen, die darauf ergangenen Urtheile zu vollstrecken.“ Der Rapp'sche Entwurf brachte nur auf die Auswanderung bezügliche Transportgebühren, welche die Seelschiffahrt der Auswanderer regeln und einer Ueberwachung unterwerfen, und Polizeitgesetze, welche die Konfessionsbedingungen für die Auswanderung ordnen und ihre Wirksamkeit nach der einen oder anderen Richtung beschränken, und wir dürften nun endlich wenigstens dieses Ziel erreicht haben.

Das dem Bundesrath vorliegende Auswanderungsgesetz geht von dem Grundsatze der Auswanderungsfreiheit aus und von der Behandlung der Auswanderung als einer gegebenen Thatsache, aber die verschiedenen politischen Bedingungen lassen doch ein gewisses Bestreben einer Centralisirung der Auswanderung erkennen, welche die Auswanderung sicher nicht begünstigt. Niemand wird auch der Begünstigung der Auswanderung das Wort reden, denn jede Auswanderung ist immer ein Verlust für das zurückbleibende Volk, mag man ihn „nur nach der alten Schule größer oder nach den Berechnungen Beders für geringler halten. Diese politischen Bestimmungen werden aber schon deshalb notwendig, weil in Folge des neuen

Gesetzes die Auswanderung viellecht gerade in Folge der größeren Kontrolle des Staates steigt. Denn bislang waren manche Leute doch nichtsanft gegen die Agenten und die Unternehmer gewesen, wenn nicht vorausgegangene Verwandte oder Freunde sie über die Punkte berührt hatten. Später wird jeder Auswanderer wissen, daß Alles mit rechten Dingen zugeht und die fürsorgliche Hand des Staates etwas weiter reicht als früher. Der Unternehmer wird in einer ganz anderen Weise als früher herangezogen, und die denkbar sichersten Garantien werden für eine Durchführung der Verträge gefordert, so daß die beiden Grundlagen des Rapp'schen Entwurfes in der That erfüllt sein dürften.

Gleichwohl kann der Rapp'sche Entwurf heute den weitergehenden Ansprüchen, welche man an die Fürsorge der Regierung für die Auswanderung stellen muß, nicht mehr genügen. Es ist felt seiner Aufstellung eine ganze Reihe von Jahren verlossen, in denen Deutschland eigene Kolonien erworben hat und ein wirtschaftliches Expansionsbedürfnis sich geltend macht. Diese Erziehung findet sich nicht nur bei uns, sondern auch bei anderen Staaten, sie läßt den Wendepunkt europäischer Auswanderungspolitik erkennen, der darin besteht, nicht nur die Auswanderung politisch zu regeln, sondern ein weitgehendes Maß von Fürsorge dem Auswanderer zu gewähren und beständig die Verbindung zwischen ihm und dem Vaterlande aufrecht zu erhalten. England, Belgien und die Schweiz haben besondere Auswanderungsbureaus eingerichtet, die den Auswanderer über das Wissenswerthe unterrichten, ohne die Auswanderung im Allgemeinen oder einen bestimmten Plan zu unterstützen. So hat das englische Emigrants' Information Office den Stand des Arbeitsmarktes, die Preise der Lebensmittel, Ueberfahrtskosten, Einwanderungsbedingungen u. s. w. in überseeischen Gebieten festzustellen und darüber jedem, der nachfragt, kostenlos Auskunft zu geben. Ursprünglich nur zur Auswandererhilfe über die Kolonien bestimmt, ist, wie Prof. von Philippovich auf der letzten Vorstandssitzung der deutschen Kolonialgesellschaft berichtete, seine Thätigkeit in Folge der günstigen Erfahrungen, die man mit ihm gemacht hat, namentlich erweitert, und die Regierung hat ausdrücklich als Zweck des Amtes anerkannt, daß Auskunft ertheilt werde „zur Leitung britischer Unterthanen, die in irgend einer Zahl in ein fremdes Auswanderungsgebiet gehen, wo die Lebensbedingungen neu und fremdartig sind, und es ist nur vernünftig, daß sie in die Lage versetzt werden, von einem verantwortlichen britischen Aente klare und verlässliche Auskunft zu erhalten.“ Einen weiteren bedeutungsvollen Schritt hat England gethan durch Einsetzung eines besonderen Agenten zum Schutze britischer Einwanderer in Argentinien. Dieser arbeitet in Verbindung mit dem englischen diplomatischen Vertreter, und die offiziellen Berichte ergeben, mit großem Erfolg. „Sie (die Behörden) haben den Engländern Konfessionen gemacht, welche keine andere Nation besitzt,“ heißt es in einem der Berichte. So arbeitet England unermüßlich daran, seinem Volksthum und seinen wirtschaftlichen Interessen immer neuen Spielraum zu gewinnen. In

Belgien sind außer einem Central-Auskunftsammt in Brüssel, das dem Auswärtigen Amt unterstellt ist, acht gleiches Aemter in den Provinzen errichtet. Auch hier ist es nicht Absicht der Regierung, eine größere Stärke der Auswanderung hervorzuheben, aber andererseits, heißt es in einer offiziellen Schrift über den Service de renseignements concernant l'émigration, erfüllt sie nur ihre unbedingte Schutzpflicht, wenn sie die Anwesenheitsgebühren in die Lage versetzt, sich selbst Arbeit zu verschaffen über die Hilfsquellen, welche die verschiedenen Kolonialgebiete eröffnen.“ Diese Auskunftsammt werden von der Regierung mit einem reichen Aufklärungsmaterial versehen und stellen, wie in England, ihre Dienste den Auswanderungswilligen kostenlos in Wort, Schrift und Druck zur Verfügung. Belgien hat ebenfalls in Argentinien ein besonderes Einwanderungsamt errichtet, und die Absicht bestand, in gleicher Weise in anderen Ländern vorzugehen. In der Schweiz ist auf Grund des Art. 25 des Gesetzes vom 22. März 1888 ein besonderes Bureau in Bern gebildet, das das gesamte Auswanderungswesen zu überwachen und insbesondere „mit den betreffenden Stellen in anderen Staaten sich in Verbindung zu setzen und auf gefällige Verlangen Personen, welche auswandern wollen mit der nöthigen Auskünfte, Raths und Empfehlungen zu versehen hat.“ Dieses Bureau zerfällt in zwei Abtheilungen, in die mit der Beaufsichtigung des Agentenwesens betraute „administrative“ Abtheilung und in das „edgenössische Auswanderungskommissariat“, das die eigentlichen organisatorischen Aufgaben zu erfüllen hat. Als solche sind ihm bezeichnet: Anknüpfung und Unterhaltung von Verbindungen mit schweizerischen Vereinen und Privatn im Ausland behufs Verschaffung (schleuniger) Auswanderung und behufs zweckmäßiger Ausfüßung dinstiger, zur gleichzeitigen Auswanderung entschlossener Personen und Familien, eventuell öffentliche Vorträge; Begutachtung von Kolonisationsunternehmungen und dem damit zusammenhängenden Fragen; Ertheilung von Rath, Auskunft und Empfehlungen an Auswanderer, wo ein Begehren dazu gestellt wird. Gleich den früher genannten Staaten hat auch die Schweiz Einwanderungsagenten bestellt, und zwar in New-York und in Argentinien.

Man hätte nun meinen sollen, daß die Erkenntnis dessen, was uns Noth thut, besonders eine Regelung der Auskunftsvertheilung an Auswanderer auch in dem neuen Gesetzentwurf berücksichtigt werden würde, aber selber beschränkt sich das Gesetz auf einfache, politische, administrative Bestimmungen, welche sicher ihr Gutes stiften, aber in höherem Sinne wirtschaftlich ohne Bedeutung bleiben werden. Und dabei haben im vorigen Jahre wieder 93145 Deutsche ihr Vaterland verlassen, darunter 28703, welche dem „Arbeiterlande“ angehören, und man kann es nur beklagen, daß nicht Mittel und Wege gefunden werden, diesen Theil der Bevölkerung für die deutschen Interessen später dienstbar zu machen, da man die Auswanderung doch nicht verhüten kann. Und gerade eine gründliche Auskunftsvertheilung, eine Begleitung der Auswanderer, welche auf Grund der neueren Gesetzbestimmungen leichter möglich wäre, als früher, da die Auswanderung e

[Nachdruck verboten.]

## Va banque!

Novelle von Reinhold Drimann.

„Nichts weiß ich!“ gab Reinwald ungeduldig zurück, indem er, ohne das Herantreten des säumigen Kellers abzuwarten, ein Goldstück auf den Tisch warf und sich erhob. „Wahrscheinlich haben Sie selber vorhin von Erreichen gesprochen, und wenn das auch nicht der Fall gewesen sein sollte, so bedarf es doch wahrscheinlich keines besonderen Scharstimmes, um zu diesem Schlusse zu gelangen. Wer in der unmittelbaren Nachbarschaft zahlreicher Menschen einen Mord begehen will und für sich selber noch an eine Möglichkeit des Entkommens denkt, der wird sich wohl in den meisten Fällen einer Stichtaffe bedienen. Uebrigens hat, wie gesagt, die ganze Geschichte für mich nicht das geringste Interesse. Guten Abend!“

Er drehte sich kurz um und verließ die Belustigung erschüttert in noch leuchtender Stimmung als er sie vorhin betreten hatte. Der Mann mit dem Raubvogelgesicht, dessen Augen ihm sehr aufmerksam gefolgt waren, bis sich die Thür hinter ihm geschlossen hatte, lächelte noch eine kurze, von seiner Seite aus allerletzt scheinbar neugierigen Fragen befehlende Unterhaltung mit dem Keller und ging dann ebenfalls von dannen. Auch er hatte merkwürdiger Weise mehr als die Hälfte seines Weines stehen lassen.

Georg Reinwalds Heimweg hätte ihn durchaus nicht

mit Nothwendigkeit an der Villa Benzinger vorüber geführt, aber er hatte nach kurzem Ueberlegen diese Richtung eingeschlagen, und er beschleunigte sogar seine Schritte, als er schon aus einiger Entfernung mehrere Windlichter gleich Glühwürmchen aus dem jungen Laubweid des Gartens hervorleuchten sah. Die milde, würzige Luft des sternenhellten Abends mußte also die Bewohner des Hauses ins Freie hinausgelockt haben, und da Reinwald nun an das erstere Gitter trat, vernahm er auch deutlich die sonore Stimme des Hausherrn, der irgend eine lustige Anekdote zu erzählen schien.

Wieder zauderte er überlegte er ein paar Sekunden lang, dann aber legte er entschlossen seine Hand auf den Drücker des Gartenthorps und trat ein.

In einer noch wenig bewachten Weinlaube saßen Gotthold Benzinger und seine Tochter mit dem Doktor Görres, und einigen vertrauten Freunden des Hauses ein wenig buldende Maikorn, und die nächsten Geister des viel beleuchteten Waldmeisters schienen ihre lustige Herrschaft bereits unumgänglich über die kleine Tafelrunde auszuüben. Mit frohlichem Zuruf wurde der verpönte Gast empfangen, der Hausherr begrüßte ihn durch ein munteres Scherzwort, und Erwald drückte dem Jugendfreunde, dessen Erseinen er nur für ein Fehlen verächtlicher Gesinnung nehmen konnte, noch wärmer und herzlicher als sonst die Hand.

Von, die still und wortlos inmitten ihrer hetteren Umgebung saß, war die einzige, welche weder ein Wort noch ein Lächeln für den Ankömmling hatte. Nur durch

ein stummes, fast unhöflich kühles Nicken des schönen Köpfigen erwiderte sie seinen Gruß. Aber der Zufall fügte es, daß gerade an ihrer Seite ein Platz für Reinwald freigemacht wurde, und Loni konnte sich gegen diese Nachbarschaft nicht wehren, wenn sie nicht Gefahr laufen wollte, eine überaus peinliche Scene herbeizuführen.

Die für eine kurze Zeit unterbrochene Unterhaltung hatte bald wieder ihre frühere Begehrtheit angenommen. Die würdige Hausdame des Herrn Gotthold Benzinger hatte genug mit dem Füllen der rasch geleerten Gläser zu thun, und der jobale Gastgeber selbst stimmte zuletzt mit seinem vollkommnen, markigen Rufe, wenn auch mit etwas unrichtiger Intonation ein frühliches Studentenlied an. Wiederholte machte Reinwald den Versuch, ein süßeres des Gesprächs mit seiner amütsigen Nachbarin anzuschließen; aber die Antworten, welche er von Loni erhielt, waren einflüßig und wenig ermutigend. Zuletzt stand sie auf und trat vor den Eingang der Laube hinaus, wie wenn plötzlich ein Verlangen nach dem Anblick des gestirnten Himmels über sie gekommen wäre. Reinwald ließ einen raschen Blick über die Gesellschaft dahingleiten, und da er sah, daß offenbar niemand der Aufmerksamkeit Loni's besondere Beachtung geschenkt hatte, folgte er ihrem Beispiel und stand schon eine Minute später an ihrer Seite.

„Warum quälen Sie mich beständig?“ fragte sie vorwurfsvoll. „Bemerken Sie denn nicht, daß ich für eine kurze Zeit allein zu bleiben wünsche?“

„Ich sah, daß Sie mich fliehen, Fräulein Loni, daß

kontrolliert werden sollen, würden sicher viele von einem ersten Schritte abhalten und vor Missionen bewahren, in anderen Fälle aber das Gefühl der Dankbarkeit gegen das Mutterland verstärken.

### Deutschland.

N. L. C. Berlin, 7. März. Der Kommissionsbericht über den von den Abg. Barth und Ricker eingebrachten Gesetzentwurf betreffend Änderungen und Ergänzungen des Reichs-Wahlgesetzes (bessere Sicherung des Wahlgeheimnisses) ist jetzt erschienen. Das Ergebnis der Beratung wird in dem, von dem Abg. Gröber (Centrum) erstatteten Bericht folgendermaßen zusammengefasst: „Dem Gesetzentwurf liegt die Ansicht zu Grunde, daß zur Sicherung des Wahlgeheimnisses die geltenden Bestimmungen nicht genügen und in den vom Entwurf bezeichneten Richtungen einer Veränderung bedürfen. Die Mehrheit der Kommission theilte diese Ansicht und wies zur Begründung derselben auf die zahlreichen, bei jeder Wahl in vielen Bezirken wiederkehrenden und in den Wahlprüfungen vielfach erörterten Fälle hin, in welchen gegen den Willen des Wählers ermittelt werde, auf welchen Kandidaten der Stimmzettel laute. Die Minderheit der Kommission bestritt sowohl das Bedürfnis nach einem weitergehenden Schutz des Wahlgeheimnisses, als auch die Möglichkeit, durch die vorgeschlagenen Änderungen des geltenden Rechts einen wesentlich besseren Schutz des Wahlgeheimnisses zu erreichen; hierbei wurde namentlich geltend gemacht, daß die Fälle von Verletzung des Wahlgeheimnisses abnehmen, wie sie denn auch zum Theil mehr in den Anfechtungen, als in den Beweisfeststellungen ihre Rolle spielen, und daß die vorgeschlagenen Änderungen einerseits doch auch nicht jede Verletzung des Wahlgeheimnisses verhindern und neue Schwierigkeiten schaffen würden.“ Die wichtigsten Veränderungen, welche die Kommission an der Vorlage vorgenommen hat, bestehen in Folgendem: Während der Gesetzentwurf eine Wahlbezirksgröße der Wahlbezirke von 400 Einwohnern festsetzte, wurde in der Kommission beschloffen, daß kein Wahlbezirk mehr als 3500 und weniger als 125 Einwohner zählen darf. Statt der vorgeschlagenen besonderen, der Beobachtung unzugänglichen Räume zum Hineinleiten der Stimmzettel an den Umschlag wird nur ein Nebenstich neben dem Stich des Wahlvorstands mit den nöthigen Vorrichtungen verlangt, daß der Wähler, ohne daß er von irgend einer anderen Person gesehen werden kann, hier seinen Stimmzettel in den Umschlag zu legen vermag. Das Ende der Wahlhandlung wurde bis 7 Uhr Nachmittags ausgedehnt.

N. L. C. Berlin, 7. März. Die Abgeordneten Dr. Dürre, Dr. Erner und von Sghentendorff haben, unterstützt von 45 anderen Mitgliedern der nationalliberalen Partei, die nachstehenden Anträge zum Normalstatut der höheren Lehranstalten eingebracht: A. Die königliche Staatsregierung aufzufordern, I. die mit dem Normalstatut herbeigeführte Verbesserung in den Einkommensverhältnissen der Lehrer an den höheren Lehranstalten als abgebrochen nicht zu erachten und gelegentlich der allgemeinen Aufbesserung der Beamtengehälter weiter zu führen, II. Maßregeln zu treffen, um den Normalstatut für die staatlichen höheren Lehranstalten auch für alle nichtstaatlichen höheren Lehranstalten zur Durchführung zu bringen, III. die durch die Organisation der Schulen dauernd notwendig gemordenen oder dauernd notwendig werdenden Stellen halbjährlich mit definitiv angestellten Lehrern zu besetzen; B. dem § 3 des Normalstatuts nur unter der Voraussetzung zuzustimmen, daß den bereits definitiv angestellten, sowie den demnächst anzustellenden ordentlichen, wissenschaftlichen Lehrern auf ihr Dienstalter der über drei Jahre hinausgehende Theil der Dienstzeit als remunerirte Hälfte gerechnet werde, soweit nicht diese längere Dauer der Hälftezeit durch Abhebung angesehener Stellen als ordentlicher Lehrer veranlaßt ist. — Man wird zugeben müssen, daß der

Normalstatut den Lehrern der höheren Lehranstalten mancherlei Vorteile gewährt, deren Verletzung von der Regierung und dem Abgeordnetenhaus längst anerkannt worden ist. Insbesondere treten hier die Einführung der Alterszulagen und die Gleichstellung der definitiv angestellten Lehrer an den Hochschulen mit denen an den Volkshochschulen hervor. Wir hoffen daher, daß die Verletzung dieser Anrechte werden. Indes wird man diese Regelung nur als eine einseitige und nicht als eine endgültige, insbesondere auch nicht in Bezug auf die kaiserliche Kabinetsordre vom 17. Dezember 1890 erachten können. In diesen Anträgen kommen daher diejenigen Wünsche zum Ausdruck, die einer weiteren Berücksichtigung besonders bedürftig sind. Sonstige Lehrer, die in ihrer allgemeinen Bedeutung indes mehr zurücktreten, sollen bei der Beratung zur Darlegung gelangen.

— Zu den geschäftlichen Anordnungen im Abgeordnetenhaus hören wir, daß man die Erledigung des Etats in zweiter Lesung im Lauf der gegenwärtigen Woche zu bewirken hofft. In der nächsten Woche würden alsdann einige Tage für die dritte Etatsberatung und einige kleinere Vorlagen angelegt werden. Alsdann aber dürfte starker Stoffmangel und voraussichtlich manche Unterbrechung eintreten, da die Regierung, im Interesse der Förderung des Volkskultusgesetzes, neue Vorlagen zunächst nicht einbringen zu wollen scheint.

— Die Ortsgruppe Berlin des „Allgemeinen deutschen Verbandes“ bereitet eine würdige Feier des Geburtstages des Fürstlichen Bismarck am 1. April in den Sälen der Philharmonie vor; hervorragende Mitglieder des Reichstages haben ihre Vertretung, die Festrede des Abends zu übernehmen, erklärt. In einer Reihe von Städten des In- und Auslandes, in welchen Ortsgruppen des „Allgemeinen deutschen Verbandes“ bestehen, wird dieser Tag ebenfalls festlich begangen werden.

Das am 15. Januar in Washington abgeschlossene Uebereinkommen zwischen dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten von Amerika über den gegenseitigen Schutz der Urheberrechte, welchem der Bundesrath zugestimmt hat und das nunmehr dem Reichstage vorgelegt ist, lautet:

Artikel 1. Die Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika sollen in Deutschland nicht den Schutz des Urheberrechts bezüglich der Werke der Literatur und der Kunst sowie den Schutz der Photographien gegen unbefugte Nachbildung auf dieselben Grundzüge genießen, wie solcher den Reichsgesetzen gesetzlich zusteht. — Artikel 2. Der gegen übernahm die Regierung der Vereinigten Staaten in Gemäßheit der Section 13 der Congreßacte vom 3. März 1891 die hierin vorgelegene Proclamation behufs Ausdehnung der Bestimmungen dieses Gesetzes auf deutsche Reichsgesetze erlassen wird, sobald der Senat hierzu amtlich davon in Kenntniß gesetzt worden ist, daß deutschereits das gegenwärtige Abkommen die erforderliche gesetzgeberische Genehmigung erhalten hat. — Artikel 3. Das gegenwärtige Abkommen soll ratificirt und die Ratifications-Acten in Berlin so bald als möglich in Washington ausgetauscht werden. Das Abkommen tritt mit dem Ablauf von drei Wochen von dem Tage des Austausches der Ratifications-Acten ab in Kraft und findet nur auf die zur Zeit seines Inkrafttretens noch nicht veröffentlichten Werke Anwendung. Dasselbe bleibt in Wirksamkeit bis zum Ablauf von drei Monaten nach erfolgter Kündigung seitens eines der vertragschließenden Theile.

— In Beziehung auf die preussische Schulvorlage ist ein Aufschub von hohem Interesse, welchen der Professor der Theologie an der Berliner Universität, Dr. Pfeifferer, lobend über den Religionsunterricht in der Volksschule durch die „Preussischen Jahrbücher“ veröffentlicht. Er fordert vornehmlich, daß die Schule als solche sich fortan auf biblischen Gelehrt-Unterricht beschränken und aller Ueberschneidung in das Gebiet des dogmatisch-konfessionellen Katechismus-Unterrichts enthalten solle. Um die Kinder zu tüchtigen Mitgliedern der christlichen Gemeinde zu machen, sei der Unterricht in der biblischen Geschichte Allen und Neuen Testaments besonders geeignet. Den Kindern von den Altersklassen der Volksschule fehlt noch fast durchweg (auch kann man die Oberklasse ausnehmen) Sinn und Verständnis für die Begriffe und Gedankensreihen der hebräischen Glaubenslehre, wie sie im Katechismus niedergelegt ist. „Es muß geradezu gesagt werden, daß das Barocke spielende und kombirende Raisonnement, mit

welchem man im Religionsunterricht dogmatizirt und moralisirt, das Kind stets fast in langweiligt und das um so gewisser, je genauer man sich an die isolirte Form des konfessionellen Dogmas hält. Es muß geradezu gesagt werden: wenn es unferm Volke an religiösem Sinn und Verständnis heute in beklagenswerthem Grade fehlt, so ist das gewiß nicht die Folge davon, daß zu wenig, sondern gerade davon, daß zu viel konfessioneller Unterricht in der Schule gegeben und durch dogmatizirende Katechismusserklärung und endloses Memoriziren den Kindern die Religion frühzeitig gründlich entleert wurde, statt daß ihnen durch eine frische und herabsetzende Behandlung der biblischen Geschichte das Herz dafür erwärmt zu werden wäre. Es muß gesagt werden, daß man, wenn man in unferm Volk die Religion erlöschen wollte, nichts Besseres thun könnte, als den konfessionell-dogmatischen Unterricht zum U und D in der Volksschule zu machen und hinwiederum das man, wenn man ernsthaft unferm Volke die Religion erhalten will, nichts Besseres thun kann, als eben diesen Unterricht ganz aus der Volksschule hinauszuführen und ihr das bessere Theil, den Bibelunterricht, allein zu überlassen.“ Prof. Pfeifferer will demgemäß die Entleerung des konfessionellen Religionsunterrichts ausschließlich den Organen der verschiedenen Religionsgesellschaften, also den Geistlichen überweisen und dadurch alle peinlichen Verwicklungen und Konflikte beseitigen, die aus der Doppelbesetzung der Kirche und des Saales über die Schule mit Religionsunterricht sich ergeben. Kirche und Schule könnten, ihrer Zwangsverbindung entledigt, friedlich neben einander bestehen, und freundlich zusammenwirken für die gemeinsamen Zwecke christlicher Frömmigkeit und Sittlichkeit.

— Für die Beurteilung des Verhältnisses der Alterszuzug Invalidenten macht der „Reichsanzeiger“ auf folgende Punkte aufmerksam:

Nach § 75 des Gesetzes vom 22. Juni 1899 (Reich-Gesetzblatt S. 97) wird jede der beiden Renten nur auf Antrag gewährt. Für den Empfänger einer Altersrente wird es jedoch nicht empfohlen, den Antrag auf Bewilligung der Invalidenrente zu stellen (n. a. a. d.), wenn die Altersrente fortfallen würde; § 29 Abs. 2 (n. a. d.), wenn die ihm etwa zustehende Invalidenrente höher ist als die Altersrente, in deren Genuss er sich befindet. Ein unbedingter Vorzug der Altersrente vor der Invalidenrente liegt darin, daß erstere nur entzogen werden kann, wenn die Rentensituation wegen geistlicher Ursachen oder aus ähnlichen Gründen im Wege der Wiederannahme des Berufs aufgehoben werden muß (§ 82 a. a. d. in Verbindung mit § 64 ff. der Civilprozessordnung). Abgesehen von diesem Ausnahmefall, behält der Empfänger einer Altersrente die Rechte für seine Lebenszeit. — Dagegen kennt das Gesetz eine Entziehung der Invalidenrente und zwar nach § 83 in dem Falle, daß in den Verhältnissen des Empfängers einer solchen Rente eine Veränderung eintritt, welche ihn nicht mehr als dauernd erwerbsunfähig erscheinen läßt. — Der Empfänger einer Altersrente wird, bevor er einen Antrag auf Gewährung von Invalidenrente stellt, auf thun, nach Maßgabe der angegebenen Gesichtspunkte sorgfältig zu prüfen, ob nicht der Vorzug der Altersrente für ihn vortheilhafter ist.

(2) Berlin, 7. März. Der nächste internationale sozialistische Arbeiterkongress wird bekanntlich, gemäß einem Beschlusse des vorjährigen Wiener Kongresses, im Jahre 1893 in Zürich stattfinden. Schon jetzt hat sich das Organisationskomitee für denselben konstituiert, und zwar ist ein gewisser Karl Bürkli Präsident, Rob. Seibel Sekretär und Aug. Merk Kassirer desselben. Das Organisationskomitee rüthet in einem vertraulichen Rundschreiben an alle Gewerkschaften und sozialistischen Parteien, welches die Richtung der letzteren auch sonst sein muß, sofern sie nur die Rothwendigkeit der Arbeiterorganisation und deren Verthätigung an der Politik anerkennen, die Einladung, im Sommer 1893 ihre Vertreter nach Zürich zu senden. Um die nöthigen Vorbereitungen für den Kongress so rasch als möglich zu beenden, werden alle Arbeiterverbände bis Ende Januar 1893 ihre Anregungen und Anträge für die Tagesordnung einbringen.

Posen, 7. März. An Stelle des verabschiedeten Generalleutenants von Petroff ist zum Präsidenten der Verwaltung der russischen Staatsbahnen Fürst Goltzoff, einst Verkehrsminister in Bulgarien, ernannt.

Ihnen meine Nähe widernünftig ist, — aber ich weiß nicht, denn ich war bereit, die Verantwortung für meine Handlungswelt zu tragen. Doch nachdem Sie aus freien Stücken geschwiegen hatten, gab es für mich keine Vergebung mehr, Ihrem Verlobten zu gestehen, was Sie selbst ihm zu verheimlichen wünschten.“

„Sie erhob das Gesicht, und in ihren Augen blitzte es zornig, vor seinem brennenden Blick aber senkten sich unwillkürlich ihre Lider.“

„Wenn es für mich noch eines Beweises bedürft hätte, wie schlecht und thöricht ich gegen Ewald gehandelt, so würden Ihre Worte ihn mir geliefert haben,“ erwiderte sie voll Innterkeit. „Aber Sie beschwerten mich falsch, Herr Reinwald, und Ihre Muthmaßung, mich für all zu zart. Ich ermüthigte Sie ausdrücklich, Ihrem Freunde den höchsten Verrath zu bekennen, den Sie an ihm verübte, und es mag alsdann meine eigene Sorge sein, nicht wegen meines Schwelgens vor ihm zu rechtfertigen.“

„Wenn Sie das im Ernst von mir verlangen, so werde ich natürlich gehorchen. Aber ich weiß nicht, Fräulein Loni, ob Sie sich mit voller Klarheit der Folgen bewußt sind, die daraus entstehen müßten. Unter ehrenhaften Männern giebt es für Beleidigungen solcher Art nur eine einzige Sühne, und ich zweifle, daß es Ihnen die Ruhe Ihres Herzens wiedergeben werde, wenn Sie ihrem Verlobten den Degen oder die Pistole in die Hand zwingen.“

„Sie denken an einen Hühnerkampf; aber warum sollte sich nicht auch ein anderer Ausweg finden lassen als dieser?“

„Es giebt keinen anderen, Fräulein Loni!“

„Doch!“ Ihre Stimme klang gepreßt; aber die Worte kamen rasch und fast überhastet von ihren Lippen. „Sie könnten ja abtreten! Ewald wird keine Genugthuung von Ihnen verlangen, wenn Sie diese Stadt für immer oder doch für eine Reihe von Jahren verlassen.“

„Und das ist es, was Sie im Ernst von mir fordern können! Sie schämen mich fort, Sie verbannen mich auf ewig aus Ihrer Nähe, und es regt sich nicht das leiseste Gefühl des Mitleids in Ihrem Herzen?“

Da preßte sie wie in rascher Verzweiflung die Hände zusammen, und in bebenden Lauten klang es aus ihrem Munde:

„Mein Vott, ich kann ja nicht anders! Ich darf ja kein Mitleid mit Ihnen haben, so wenig als mit mir selbst! Und es ist grausam, mich so zu quälen!“

Ihre Stimme war von mühsam zurückgehaltenen Thränen erfüllt; ihre so lange tapfer bewahrte Kraft drohte zusammenzubrechen; und vielleicht hätte Georg Reinwald jetzt den rechten Augenblick für seinen letzten entscheidenden Angriff gefunden erachtet, wenn nicht ein Zuruf Benzingers aus dem Innern der Laube ihrem halbtaub gefährzten Zwiesgespräch jäh ein Ende gesetzt hätte.

Der Fabrikherr hatte erst jetzt das Fehlen der beiden jungen Leute wahrgenommen, und er empfing Loni, als sie auf seinen Ruf gehorsam an dem Thyr zurücktrat, mit verdrüßlichem Stirnzugeln und einem sehr unheimlichen mißbilligenden Blick. Seine gute Laune war verpuffen, und als bald nachher seine Gäste Meane machten, abzubrechen,

„Ich hatte Sie nicht gebeten, zu schwelgen, Fräulein Loni, denn ich war bereit, die Verantwortung für meine Handlungswelt zu tragen. Doch nachdem Sie aus freien Stücken geschwiegen hatten, gab es für mich keine Vergebung mehr, Ihrem Verlobten zu gestehen, was Sie selbst ihm zu verheimlichen wünschten.“

„Sie erhob das Gesicht, und in ihren Augen blitzte es zornig, vor seinem brennenden Blick aber senkten sich unwillkürlich ihre Lider.“

„Wenn es für mich noch eines Beweises bedürft hätte, wie schlecht und thöricht ich gegen Ewald gehandelt, so würden Ihre Worte ihn mir geliefert haben,“ erwiderte sie voll Innterkeit. „Aber Sie beschwerten mich falsch, Herr Reinwald, und Ihre Muthmaßung, mich für all zu zart. Ich ermüthigte Sie ausdrücklich, Ihrem Freunde den höchsten Verrath zu bekennen, den Sie an ihm verübte, und es mag alsdann meine eigene Sorge sein, nicht wegen meines Schwelgens vor ihm zu rechtfertigen.“

„Wenn Sie das im Ernst von mir verlangen, so werde ich natürlich gehorchen. Aber ich weiß nicht, Fräulein Loni, ob Sie sich mit voller Klarheit der Folgen bewußt sind, die daraus entstehen müßten. Unter ehrenhaften Männern giebt es für Beleidigungen solcher Art nur eine einzige Sühne, und ich zweifle, daß es Ihnen die Ruhe Ihres Herzens wiedergeben werde, wenn Sie ihrem Verlobten den Degen oder die Pistole in die Hand zwingen.“

„Sie denken an einen Hühnerkampf; aber warum sollte sich nicht auch ein anderer Ausweg finden lassen als dieser?“

„Es giebt keinen anderen, Fräulein Loni!“

„Doch!“ Ihre Stimme klang gepreßt; aber die Worte kamen rasch und fast überhastet von ihren Lippen. „Sie könnten ja abtreten! Ewald wird keine Genugthuung von Ihnen verlangen, wenn Sie diese Stadt für immer oder doch für eine Reihe von Jahren verlassen.“

„Und das ist es, was Sie im Ernst von mir fordern können! Sie schämen mich fort, Sie verbannen mich auf ewig aus Ihrer Nähe, und es regt sich nicht das leiseste Gefühl des Mitleids in Ihrem Herzen?“

Da preßte sie wie in rascher Verzweiflung die Hände zusammen, und in bebenden Lauten klang es aus ihrem Munde:

„Mein Vott, ich kann ja nicht anders! Ich darf ja kein Mitleid mit Ihnen haben, so wenig als mit mir selbst! Und es ist grausam, mich so zu quälen!“

Ihre Stimme war von mühsam zurückgehaltenen Thränen erfüllt; ihre so lange tapfer bewahrte Kraft drohte zusammenzubrechen; und vielleicht hätte Georg Reinwald jetzt den rechten Augenblick für seinen letzten entscheidenden Angriff gefunden erachtet, wenn nicht ein Zuruf Benzingers aus dem Innern der Laube ihrem halbtaub gefährzten Zwiesgespräch jäh ein Ende gesetzt hätte.

Der Fabrikherr hatte erst jetzt das Fehlen der beiden jungen Leute wahrgenommen, und er empfing Loni, als sie auf seinen Ruf gehorsam an dem Thyr zurücktrat, mit verdrüßlichem Stirnzugeln und einem sehr unheimlichen mißbilligenden Blick. Seine gute Laune war verpuffen, und als bald nachher seine Gäste Meane machten, abzubrechen,

Breslau, 7. März. Prinz Heinrich kommt am 10. d. M. nach Döberitz, besucht, nach der Breslauer Zeitung, die Gutsgrube, das Dorf, die königliche, die Linien Zinshütten und tritt die Rückreise am 11. d. M. an.

Breslau, 7. März. Nach Meldungen aus Myslowitz finden in den russischen Grenzorten fortgesetzt Untersuchungen nach nicht russischen Schriften und Sprenggeschossen statt. Die Grenzwaache ist in angestrengtester Thätigkeit und alle die russische Grenze passierenden Personen werden den peinlichsten Durchsuchungen ausgesetzt. Veranlaßt sollen die Maßregeln durch Mittheilungen der Pariser Posten sein, wonach ein großer Theil der in Solowjows Etolles geflohenen Dynamit-Patronen nach der Schweiz geschafft wurde, von wo aus sie nach Rußland geschmuggelt werden sollen. Es heißt, daß bereits mehrere Mitglieder der St. Petersburger Geheimpolizei nach der Schweiz abgereist sind, da man besonders bei dem verhafteten Ingenieur Selemel stark belästigte Korrespondenzen vorgefunden haben soll. Gestern sollen auch im benachbarten Sławnow mehrere Verhaftungen vorgenommen sein.

Offen, 6. März. Die Geschäftsflaute auf dem Kohlenmarkte dauert fort, ja an verschiedenen Stellen ist noch eine Steigerung eingetreten. Viele Zechen sind gezwungen wüthend und sogar drei Feiertäglich einzulegen und weitere Arbeiterentlassungen vorzunehmen. Es giebt Leben unter der Geschäftsflaute die Zechen „Ber. Silberfeld“, „Roland“, „Wiesche“, „Dumholder“, „Aolen-Blumenwelle“ und „Hagenborn“, da der Bergbau an Kohlen eine noch weitere Reduktion erfahren hat. Auf der Zeche „Solland“ bei Wattenfeld, woselbst bis jetzt noch keine Feiertäglich verfahren zu werden braucht, ist jetzt ebenfalls einer Anzahl von Arbeitern gekündigt worden. Das Döberitzergemine in Dortmund stellt eifrig Nachforschungen über den Umfang der Feiertäglichkeiten und der Arbeiterentlassungen an. In den Kreisen der Zechenverwaltungen und der Arbeiter hofft man auf eine recht baldige, energische Finanzgriffnahme des Rhein-Ems-Kanals. Die Zahl der Arbeitslosen mehrt sich fortwährend, doch ist die von anderer Seite genannte Zahl von 20,000 entfallen zu hoch gegriffen.

Angen, 7. März. Bei einer gestern Nachmittag hier in der Radulstraße stattgehabten Feuerübung fanden zwei der in den oberen Stockwerken der brennenden Gebäude wohnenden Personen durch Herabbringen auf die Straße den Tod, fünf andere wurden schwer verletzt.

Darmstadt, 7. März. Nach dem heute früh 8 Uhr ausgegebenen Bulletin ist in dem Befinden des Großherzogs seine Besserung eingetreten. Das am 5. d. Mts. eingetretene Athmungsphänomen bezieht mit gewissen Schwankungen in der Länge der Athmungszeiten fort.

Darmstadt, 7. März. Laut eingegangener Meldung wird der Großherzog heute Nachmittag 3 Uhr aus Nizza hier eintreffen. Der Großfürst und die Großfürstin Sergius haben ihre Ankunft hier für Mittwoch angekündigt.

Hamburg, 6. März. Der Hamburger Staat errichtete bekanntlich im Jahre 1871 eine Münze in der Hoffnung, bedeutende Aufträge aus überseeischen Staaten zu erhalten. Diese Hoffnung ist jedoch schlagartig und die Münze arbeitet fortgesetzt mit Verlust. Auch die letzten verlässlichen Abschätzung für 1891 weist einen Verlust von 14,681 Mark auf. Es sind in Hamburg im vorigen Jahre nur für 2,796,000 Mark Reichsmünzen geprägt worden. Es wird neuerdings in der Presse angezogen, die Hamburger Münze aufzugeben, da die Ausgaben der Hamburger Verwaltung von Jahr zu Jahr sich steigern.

verlechte er nicht wie sonst, sie durch ein freundliches Zureden noch für eine Weile zurückzuführen. Dem Freunde seines schätzlichen Schwiegersohnes reichte er bei der Verabschiedung nur sehr kühl und flüchtig die Hand, so daß Reinwald wie in verblüffener Trägheit die Lippen zusammenprekte, und die Aufforderung zum Wiederkommen, die der höfliche Hausherr sonst niemals unterließ, wurde heute nicht ausgesprochen. Vielleicht hatte Herr Gottlob Benzinger wahrgenommen, wie sehr und häufig Noni sich aus der Abweisungsmannschaft ihres Verlobten freigekauft hatte, und vielleicht hatte die Beobachtung den größten Antheil an seiner auffälligen Unfreundlichkeit gegen den jungen Schriftsteller.

Auf dem Heimwege fragte Reinwald plötzlich und mit einer Betonung, welcher jeder andere wahrscheinlich den kaum verstandenen Hohn angemerkt haben würde:

„Daß du ein Zerwürfniß mit deiner Braut gehabt, Ernst mit ihnen, daß ihr Wesen gegen dich ein merkwürdig frohliches und zurückhaltendes war.“

Mit demüthigtem Gesicht wandte sich ihm Doktor Gores zu:

„So ist es die sogar aufgefallen?“ fragte er traurig. „Und ich verleihe mich immer noch einzureuen, daß es nur eine Täuschung gewesen sei. Vermag ich doch trotz aller Kopfrechnungen nicht zu ergründen, womit ich sie gekränkt und beleidigt haben könnte. Ich weiß wohl, daß ich oft einen recht ungeschickten und hölzernen Liebhaber abgab, denn gerade, wenn ich im tiefsten Herzen beneigt bin, setzen sie mir zuweilen die Worte, die meinen Empfindungen Ausdruck geben sollen. Aber es ist doch undenkbar, daß ich durch solche Unhöflichkeit Nonis Zuneigung verlor?“

(Fortsetzung folgt.)

## Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. März. In auswärtigen Blättern waren vor wenigen Tagen Gerüchte über die Vermehrung der in Galizien stationirten Kavallerie-Regimenter durch ein Dragoner-Regiment verzeichnet. In hiesigen maßgebenden Kreisen wird dieser Nachricht, die absolute Unmöglichkeit dieser Gerüchte zu konstatiren. Es wird hinzugefügt, daß zu einer solchen Maßregel nicht der geringste Anlaß vorliegt. Die betreffenden Meldungen scheinen als Pendant d'istels übertriebener, theils grundloser Nachrichten über neuerliche starke Truppenvermehrungen in Polynien und Kongopolen zu bilden, welche sowohl in der reichsdeutschen Presse als auch in österreichischen militärischen Fachblättern Aufnahme gefunden haben und deren Unwahrscheinlichkeit schon aus dem Umfange der angehängt vorgenommenen Verstärkungen erhellt.

Wien, 7. März. Nach der Montagrevue bereitet der Finanzminister eine Organisation vor, durch welche künftig die Zahlung der Steuern durch die Volkspostkasten erfolgt. Auch sollen die letzten die Zahlungen aller Beamtengehälter übernehmen. Die Generaldelegation Franz Salvator, des Schwiegersohnes des Kaisers, schreitet nur langsam fort.

Wien, 7. März. Das Telegraphen-Korrespondenz-Bureau giebt folgende Erklärung ab: „Das l. l. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau hat am 26. Februar d. J. erklärt, daß es in der Angelegenheit des Austrittes oder NichtAustrittes des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau aus dem rhablalen Klub der Reichstages verhandelt werde. Es hat sich zu diesem Behufe unter anderem auch an Herrn Ratic selbst gewendet und von letzterem folgende Auskunft erhalten: Herr Ratic habe allerdings seinen Austritt aus dem Klub der Radikalen in formeller Weise mehr schriftlich noch mündlich angefragt, allein dieser Austritt sei zur Zeit der Verberndung des bezüglichen Telegramms allgemein in Bezug auf Thatfache abgelehnt und gelaugnet worden, weil Herr Ratic sich damals durch mehrere Tage den Stühnen der Statistika und des rhablalen Klubs ferngehalten habe. Herr Ratic sagt hinzu, daß der betreffende Reichstagsabgeordnete des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau wohl die Ueberzeugung von der Nichtigkeit der durch ihn gemeldeten Thatfache gehabt haben mag. Diese Erklärungen des Herrn Ratic, zu deren Veröffentlichung er die Ermächtigung erteilt, bieten dem k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau für den leichtfertigen Vorwurf des Herrn Milan Gjuric, daß es systematisch unrichtige Nachrichten aus Belgien verbreite, ausreichende Genugthuung; für das k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau ist der Zwischenfall durch die loyalen Erklärungen des Herrn Ratic geschlossen.“

Wien, 7. März. In einer in der Vorstadt Weinberge abgehaltene Volksversammlung erklärte der ungarische Abgeordnete Balaty, daß der Kampf gegen den Dreikönig im gelunden Intereße der österr. Nation liege. Frankreich und Rußland würden niemals zugeben, daß das Gesehen nur ein Saar getrübt werde. Es wurde darauf einstimmig eine Resolution angenommen, in welcher erklärt wurde, daß der auswärtigen Politik der Regierung im Reichsrathe äußerste Opposition gemacht werden müsse, weil die Regierung Anträge auf diese Seite ihrer Politik am meisten fürchte und dies daher die ausgleichende Waage der österr. Oppositionspartei sei.

## Frankreich.

Paris, 6. März. Daß der General Marquis de Gallifet Herrn de Freycinet längt ein Dorn im Auge ist, weiß jeder alle Welt. Freycinet hat es auch schon wiederholt versucht, den ihm lästigen und unhympathischen, ihm zu aristokratischen und zu wenig republikanischen General auf gute Art loszuwerden. Gallifet ist verschiedentlich nahe gelegt worden, wegen seiner in Mexiko erhaltenen schweren Verwundung — ein Granatsplitter ist ihm dort den Leib auf, was nie vollständig geheilt werden konnte, so daß der General seitdem eine silberne Platte in Form eines Bruchbandes trägt — den Abschied zu nehmen. Gallifet hat sich dessen immer gewelgelt, und außer zahlreichen anderen Generalen ist es der gleichfalls durch seine royalistische Gesinnung bekannte General Miribel gewesen, welcher dem besten Netterführer, über den Frankreich zur Stunde verfügt, die Stange gehalten hat. In abgetretenen Kabinett hätte außerdem der Marquis de Gallifet noch in dem Minister Konstant einen entschiedenen Freund; jetzt, wo Herr Konstant beiseite ist und wo sich die Stellung des Freycinet'scher Freycinet berart befestigt hat, daß er Rücksichten kaum noch zu nehmen genöthigt ist, erscheint es nur natürlich, daß er sich des im lästigen General's entledigt und damit einen eigenen und den Wunsch der gesamten Radikalen zur Ausführung bringt. So heißt es denn heute mit Bestimmtheit, der General Gallifet werde in nächster Zeit zur Disposition gestellt werden. Dem Vorwand für diese Maßregel sollen die allerdings etwas scharfen Kritiken abgeben, welche Gallifet nach den letzten Wahlen über eine Anzahl höherer Offiziere gefällt hat. Des weiteren wird dem General, der sich allerdings niemals zu internationalen Maßregeln und Mäpfeiten hergegeben hat, „Deutschfreundlichkeit“ vorgeworfen.

Das „Elysee“, um nicht zu sagen der Präsident der Republik läßt an der Spitze des „Klubs“ unter dem Titel „Uno pago d'histoire“ eine Gesellschaft der letzten Ministerkrise veröffentlichen, wodurch der Beweis geliefert werden soll, daß nicht, wie allgemein behauptet wurde, Herr Carnot die Ausschließung des Herrn Konstant verlangt und durchgeführt habe. Diese Darstellung ist aber eine „charge a fond“ gegen den ehemaligen Minister des Innern, wie die folgende Stelle zeigen mag: „Und wenn Herr Konstant sich nicht unter diesen Umständen des neuen Kabinetts bedand, so hätte das seinen anderen

Grund, als weil Herr Douhet und seine Kollegen seine Mitarbeiter für unnöthig erachteten, ganz wie die bei Befreiung der Herren Yves Guhot, Follereis und Barbes für unnöthig erachtet haben. Nichts mehr und nichts weniger hat man auf diese Mitarbeiterhaftigkeit verzichtet, weil Herr Konstant sich gewelgelt hat, den „Antanquam“ gerichtlich zu verurtheilen? Ist es gelassen, weil er einen so übertriebenen Gebrauch von den geheimen Fonds gemacht hat, daß er sich aufschulte, zu seinem persönlichen Vortheile einen kleinen Staat im Staate zu gründen, und daß er auf diese Weise eine ebenso gefährliche und schädliche Macht wie der General Boulanger geworden wäre? Ich weiß es nicht. Aber was ich weiß, was ich versichere, das ist, daß der Präsident der Republik in seiner Weise sich in die Wahlen des Herrn Douhet gekündigt hat.“ Herr Konstant wird wohl die Antwort nicht schuldig bleiben.

## Preussischer Landtag.

26. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 7. März.

Das Hans erlebte ohne Debatte in dritter Beratung die Gesetzgebung betr. die Führung der Aufsicht bei dem Amtsgericht I und dem Landgericht I in Berlin sowie der Handhabung der Disziplinarmittel bei dem ersten Gericht; ferner betr. Abänderung des Gesetzes vom 29. Juni 1886 über die Veranlagung von Wehrtaupersonen zu Abgaben für Gewehre und Gewehrscheiben; sowie betr. den Anschluß der Pfarrengemeinde Helgoland an die evangelisch-lutherische Kirche der Provinz Schleswig-Holstein und geht dann zur zweiten Beratung des Kultusgesetzes über.

Bei den Ausgaben des Ministers bemerkt Abg. Wendauer (Polen): „Im Jahre 1887 ist durch ein Ministergesetz an die Minister in Preußen und Polen den Gehörern verordnet, politischen Privatunterricht zu erteilen. Dieses Recht ist dann am 11. April 1891 wieder aufgehoben worden. Begolten habe das Recht für Wehrpersonen niemals, da es dorthin nicht erlassen gewesen sei. Trotzdem ist in Preußen den Gehörern, als sie auf Grund einiger Familienmitglieder politischen Privatunterricht zu erteilen, dies von ihren Vorgesetzten nicht gestattet worden.“ In Preußen hätten wehrpflichtige Familienmitglieder und Geistliche eine Petition auf Gehattung des politischen Privatunterrichts an die Regierung gerichtet; er bitte den Minister, die Petition zu berücksichtigen. Abg. Madetzki (P.) führt aus, daß er aus einer Uebersicht über die Ausgaben für Unterrichtswesen, die eine vertrauliche Mittheilung an das englische Ministerium sein sollte, die aber in den Zeitungen von München aus veröffentlicht worden sei, ersehen habe, daß in Frankreich 380 Mill. in England 308 Mill., in Deutschland 145 Mill., in Rußland 118 Mill. in Spanien 80 Mill. und in Spanien 60 Mill. auf den Kopf der Bevölkerung an solchen Ausgaben kämen. Diese Uebersicht sei für Deutschland falsch, da hier nicht der Staat die Hauptlasten für die Schulen trage, sondern nur subsidiär in Betracht komme. Preußen habe außerdem für die Schulen viel mehr ausgegeben, als 220 Mill. für den Kopf der Bevölkerung 1888 habe Preußen für Unterrichtswesen ausgegeben 18 Millionen, 1870 18 1/2, 1873 31 1/2, 1874 44 1/2 Mill. und im jetzigen Etat würden 101 1/2 Millionen veranschlagt. Alle diese Ausgaben seien aber nach seiner Meinung keine gute Anlage, wenn nicht die Schüler in rechtem Geiste gelehrt und gelehrt würden, so daß sie gute und nützliche Staatsbürger würden. In diesem Geiste können die Schulen nicht gelehrt werden, wenn man den Gehörern die Rechte nicht, die jeder Staatsbürger in Anspruch nehmen könne. Er frage den Minister, wie sich die Regierung zu der Veräußerung der Besitzverteilung in Danzig stelle, wonach den Gehörern selbständig einen Unterricht zu erteilen nicht erlaubt, sondern dazu die Zustimmung des Kreis-Schulinspektors erforderlich sein solle. Das sei ein Eingriff in die bürgerlichen Rechte der Lehrer. Es ginge dann das Gericht durch die Zeitungen, daß der Minister den Verlaß der Schulbücher verhandelt hätte.

Das wäre zu bedauern, nur eine freie Konkurrenz könnte die Bücher leisten. Außerdem würde ich dann eine neue Kultusminister ein neues Gesetz einbringen. Preußen wundert sich Johann, daß der preussische Minister die Einführung eines Lehrbuchs für Mädchen von Ernst und Dreves, das im dritten Abschnitt auch pädagogische Handlungsmaßregeln gebe, nicht gelassen habe, während andere Staaten das Buch gelassen hätten. Preußen mußte dann darauf aufpassen, daß in einem Heftbuch für Mädchen die bekannte Strophe des Hebes: „In einem süßen Grunde“ wie folgt umgearbeitet sei: „In einem süßen Grunde, da geht ein Mädchen, mein Dorn ist verschunden, der dort gehobelt hat.“ (Große Hebes) Solche Bücher seien schädlich. Ein Hebe seien nicht die jüdischen Kinder aus der Semitaufnahme gewesen, und für diese solle vom 1. April an eine besondere konfessionelle Schule errichtet werden. Das sei gegen den Willen der Eltern geheißen. Man müsse das als einen Gewaltakt bezeichnen.

Minister v. Bethlow erwidert, daß schon 1886 Preußen pro Kopf der Bevölkerung 52 Mark an Schulkosten gehabt habe. Die Unterrichtsverwaltung sei stets der Meinung gewesen, daß die Volksschullehrer nicht in ihren staatsbürgerlichen Rechten beschränkt werden dürften, aber die Lehrer seien Beamte und müßten sich die Beschränkungen anlegen die ihnen aus der Natur der Sache resultiren, und diese Beschränkungen für eine Beamten- und Ehre halten müßten. Er halte allerdings allgemeine Bemerkungen im Allgemeinen für unpraktisch, da jeder Beamte selbst wissen müsse, was er zu thun habe. Wenn der Beamte dies nicht wisse und dementsprechend handle, müsse er disziplinarisch zur Verantwortung gezogen werden. Die Beschränkungen zu verhandeln, ein solcher Antrag ist ihm niemals in den Sinn gekommen. Die Ordnung der Frage der Lehrkräfte hätten mit dem Minister Rath unter Mitwirkung des noch jetzt in Wirkthätigkeit befindlichen Geheimraths Schneider zu verhandeln. Im Jahre 1874 hätten wir noch 167 verschiedene Lehrbücher gehabt. Neue Gesellschaften einzuführen empfielt ich nicht, da die vorhandenen gut seien und die Einführung neuer Bücher den Eltern Kosten auflegte. Das Lehrbuch von Ernst ist übrigens einseitig in der Schule zu Schneidemühl und in sämtlichen Mittelschulen. Allgemein könnte dies Lehrbuch nicht eingeführt werden, da es bezüglich für Mädchenkinder bestimmt und in den letzten Jahren häufig unpraktisch sei. Der Inhalt des Buches ist niemals von der Regierung beanstanden worden. Er stimmt mit dem Abg. Richter darin überein, daß die Verwendung von „Hebes“ in „Dorn“ in dem Hebe: „In einem süßen Grunde“ der reine Witz sei. (Beifall.) Die Simultanbildung in Preußen sei eine Schule für Juden und Protestanten gemeint, und daß man die 28 jüdischen Kinder auf eine Anweisung aus Hebes ist in einer eigenen Schule unterbringen wollen. Ich habe das aber nicht. (Dort rechts.) Es ließe alle in in Dorn, so wie es gewesen. Zum Schluß betone er nochmals, daß eine Einschränkung der staatsbürgerlichen Rechte der Lehrer nicht beabsichtigt und nicht zu finden werde, auch nicht, wenn, was er hoffe, die neue Volksschullehrer Gesetz werde.

Schluß in der Debatte.

Für die Debatte verantwortlich: I. B. v. N. v. N. v. N. v. N.

# Öffentliche Bekanntmachungen.

**Bekanntmachung,**  
betreffend das **Erfah-Geschäft** im **Aushebungsbezirk** der **Stadt Halle a. S.**

Gemäß der Bestimmung des § 62 der deutschen Behörde vom 22. November 1888 bringe ich hiermit zur allgemeinen Kenntniss, daß das **Erfah-Geschäft** in hiesiger Stadt in der **Zeit vom 19. bis 30. März cr. in „Freyberg's Garten“** und die **Zurückstellungsgeschäfte** für die Mannschaften des **Beurlaubtenlandes** im Falle einer **Mobilmachung am 31. März cr. auf hiesigem Rathhause** im **Stadterordneten-Sitzungs-saale** stattfinden wird.

Die **Gesellungs-pflichtigen**, welche zur **Stammrolle** angemeldet sind, erhalten schriftliche **Gesellungsbescheide** und haben in den darin bezeichneten **Tagen und Zeiten** pünktlich zu erscheinen. **Diese Gesellungsbescheide** sind mit **zur Stelle zu bringen** und falls dieselben aus irgend einem **Grunde** den **Militärpflichtigen** nicht **behandigt** sein sollten, so ist dies **sofort, spätestens bis zum 10. d. Mis. im Militär-Bureau - Rathhausgasse 18** - zur **Sprache zu bringen**, damit hiernach das **Weitere** unverzüglich **beranlagt** werden kann.

**Am 30. März cr.** findet die **Prüfung** der eingereichten **Anträge** auf **Zurückstellung** oder **gänzliche Befreiung** von der **activen Dienstpflicht** statt, zu welcher auch die **Eltern, Großeltern** u. d. **Reklamanten** **persönlich** zu erscheinen haben.

Wer durch **Krankheit** am **Erscheinen** behindert ist, hat ein von der **Ordnungsbehörde** beglaubigtes **ärztliches Attest** beizubringen, **wer dagegen** der **Gesellungs-pflicht** sich **entzieht**, **unentschuldig** **fehlt** oder **nicht rechtzeitig** erscheint, kann unter Umständen als **unsiherer Heerespflichtiger** **sofort** eingestellt, außerdem aber noch mit einer **Geldstrafe** bis zu **30 Mark** ev. **entsprechender Haftstrafe** bestraft werden.

Halle a. S., den 1. März 1892.  
**Der Civil-Vorsitzende d. Erfah-Commission d. Stadt Halle.**  
G. S. a. d. e.

Unter dem **Diebstehlsbestande** des hiesigen **Stadtgutes** ist die **Wand- und Klauenfenster** ausgebrochen und das **Geschäft** infolge dessen unter **Sperre** gestellt.

Halle a. S., den 7. März 1892.

Die **Polizei-Verwaltung.**

## Stechbrief.

Gegen den unten beschriebenen **Kommissionär Friedrich Kohlschmidt** aus Halle a. S., geboren zu **Waldfied** Kreis **Duerfurt** am 25. November 1850, welcher sich **verborgen** hält, ist die **Untersuchungs-haft** wegen **Vergehen** gegen § 156 St.-G.-B. verhängt. Es wird er-lucht, dieselben zu **verhaften** und in das **nächste Gerichts-Gefängnis** abzuliefern, sowie zu den **Alten J. II c 1338/91** **Nachricht** zu geben.  
Halle a. S., den 27. Februar 1892.

Der **Königl. Erste Staatsanwalt.**

**Beschreibung.** **Alter** 41 Jahre, **Größe** 167 m, **Statur** schlank, **Haare** hellblond, **Stirn** hoch, **Bart** hellblonder **Schnurrbart**, **Augen-**braun hellblond, **Augen** blau, **Nase** spitz, **Mund** klein, **Zähne** gut, **Kinn** rund, **Gesicht** länglich, **Gesichtsbild** gesund, **Sprache** deutsch.

## Stechbrief.

Gegen die **unverheiratete Wilhelmine Dehardt** aus **Diestau**, geboren am 2. März 1862 zu **Goedewitz**, welche **flüchtig** ist, ist die **Untersuchungshaft** wegen **Betrug** verhängt. Es wird er-lucht, dieselbe zu **verhaften** und in das **nächste Gerichts-Gefängnis** abzuliefern und zu den **Alten J. III c 2645/91** **Nachricht** zu geben.  
Halle a. S., den 11. Februar 1892.

Der **Königl. Erste Staatsanwalt.**

Am 17. Dezember v. Js. ist hier **Friedrichstrafen- und Weidenplanede** ein **Stollwerf'scher Schokoladen-Automat**, braunroth lackirt, 72 cm. hoch, gelöhlet. Um **Ermittlung** des **Thäters** und **Nachricht** zu den **Alten J. II d 461/92** wird **gebeten**.  
Halle a. S., den 20. Februar 1892.

Der **Erste Staatsanwalt.**

Am **Sonabend** den 6. Februar cr. zwischen 4 und 5 Uhr **Nach-**mittags ist aus der **Cyrlischen Herberge** in Halle a. S., **Mauers-**gasse 6 einem **Glatzergeßellen**, dessen **Namen** und **Wohnort** nicht be-**kannt** ist, ein **dunkelblauer** **Herbstüberzieher** mit **karriertem** **braunem** **Futter** und **schwarzem** **Sammelragen** gelöhlet.

Sie **eruche** um **Ermittlung** des **Verlorenen** zu den **Alten J. II d 408/92**.  
Halle a. S., den 2. März 1892.

Der **Erste Staatsanwalt.**

Der gegen den **Arbeiter Karl Friedrich Schuster** zu **Unter-**teufenthal unter dem 19. Februar 1892 wegen **Vollstreckung** einer **Gefängnisstrafe** von 3 Monaten **erlassene** **Stechbrief** ist **erledigt**. L. I. 279/91.

Halle a. S., den 2. März 1892.

Der **Erste Staatsanwalt.**

**65 Mark**, **Fünfundsechzig** **Mark** **Beichent** für **Arbeitslose** (bei **Gelegenheit** eines **Wastentales** von einer **Zigeunerin** **geklommen**) sind zur **Armenkasse** **gezahlt** worden.

Halle a. S., den 7. März 1892.

Die **Armen-Direktion.**

**15 Mark** **Geschenk** in **Sachen** des **Vergleichs** **G. v. D.** sind vom **Schlebsmann Herrn Dehne** zur **hiesigen** **Armenkasse** **gezahlt**.  
Halle a. S., den 8. März 1892.

Die **Armen-Direktion.**

Den an meiner **Kasse** eingeführten **Cheek-Verkehr** bringe ich mit dem **Stinguligen** in **empfehlende** **Erinnerung**, daß die **Guthaben** auf den **Cheek-Conten** mit 2 **Prozent** **verzinst** werden. **Auf Geldeinlagen**, bei welchen eine **gegenseitige** **dreimonatliche** **Kündigung** vereinbart wird, kommen 3 **Prozent** **Zinsen** zur **Ver-**gütung.

Halle a. S.

**H. F. Lehmann,**  
**Bank- und Wechselgeschäft.**

Expedition des Halle'schen Tagesblattes:

Zur Anfertigung von

# Malerarbeiten

aller Art,

ja über und zu angemessenem Preise  
ertrifft sich

## Max Schaaf,

Malermeister, Halle a. S.,  
gr. Wallstraße 29.

## Concordia-Palast.

Wittwoch, den 9. März 1892:

# Gr. Extra-Militär-Concert

von der vollständigen Kapelle des  
**Königl. Pr. II. Garde-Ulanen-Reg.**  
aus Berlin. Zum ersten Male in Halle. Es findet unabweislich  
nur das **eine Concert** statt.  
Preise der Plätze: Loge 75 Pfg., I. Rang und Balkon 50 Pfg.,  
Saal 40 Pfg. **Vorzugskarten** haben **Gültigkeit**.  
Anfang 8 Uhr.

## Freyberg's Garten.

Donnerstag, den 10. März:  
**Schlachtfest**

wozu freundlich einladet  
**Paul Jahn.**

## Handwerker-Meister-Verein.

### Versammlung

Freitag, den 11. März 1892, Abends 8 Uhr im  
Hotel „Zur Tulpe“.

**Tagesordnung:**

1. Vortrag von Herrn Dr. W. Me: „Die Wahl des Menichen  
gegenüber der Natur“.
2. Aufnahme neuer Mitglieder zur **Vorhubsbank**.
3. Vorlage von **Petitionen**, **Handwerker-Interessen** betreffend.  
Wegen **Wichtigkeit** der **Tagesordnung** erwarten wir **zahlreichen**  
Besuch der **Mitglieder**.  
Der **Vorstand**.

## Wildhagen'sche

### Frauen-Industrie- u. Kunstgewerbe-Schule,

Handarbeit-Lehrerinnen-Seminar.  
**Töchter - Pensionat.**  
HALLE a. S., **Heinrichstrasse No. 1.**

Unterrichtsfächer in **Cursen** für **Handnähen**, **Kunsthand-**arbeiten, **Musterzeichnen**, **Maschinennähen**, **Wischerzuschneiden**,  
**Schneidern**, **Putzmachen**, **Buchführung** -- Auf Wunsch werden auch **Privat- und** **einrichtete** -- **Deutsch**, **Literatur** u. **fremde**  
**Sprachen**, **Koch- und** **Haushaltungskurse** nur für **Pensionär-**innen. **Unterricht** im **künstlerischen** und **kunstgewerblichen**  
**Zeichnen** und **Malen**. Die **neuen** **Curse** **beginnen** am 1. April.  
**Nähere** **Auskunft**, **Prospekte** und **Meldungen** durch die  
**Vorsteherin** **Frau** **Elise** **Gehrts-Wildhagen**.

## Für Zeichenschüler

empfehle mein **reichhaltiges** **Lager** **sämmtlicher**

# Beichenutensilien

in **bester** **Qualität**.

**Mauergasse 3. H. Bretschneider.**

## Elegante Damen-Costüme

festigt in **kurzester** **Zeit**  
**Frau** **Lucie** **Werner,**  
**Albrechtstraße 4. part.**

sind die **besten**, **nahehaf-**  
**testen** und **daher** im  
**Gebrauch** die **billigsten**.

**General-Dépôt**  
**a. Cibils Fleisch-Extracte**  
**Max** **Koch,**  
**Konjervenfabrik**, **Braunschweig**

Druck von H. Meißner in Halle.  
Erste Ullrichstraße 13, geöffnet Morgens von 7-12 Uhr, Nachmittags von 2-7 Uhr

# Walhallatheater

Direction: **Richard Habert.**

**Meffes**, **Aktor** und **Aerian**,  
**Bravour** - **Aufführungsstil** **Emotion-**  
**nell!** - **Dr. Harry Fremder**,  
**Spielgenosse**. - **Wih Obitz**,  
**Equilibrist** auf **rollender** **Kugel**. -  
**Dr. Roberto Alfonso**, **Zong-**  
**leurquillist**. - **Ferres** **Kulper**,  
**musikalische** **Fantastien**. - **Fräu-**  
**lein** **Sina** **Walter** **Schoeler-**  
**mann**, (**Routra**-**Altistin**) **Ver-**  
**führerin**. - **Herr** **Geinrich**  
**Vander**, **Gejangs** **Humorist**.  
**Kasseneröffnung** 7 Uhr. - **Beginn**  
der **Vorst.** 8 Uhr. - **Ende** 11 Uhr.

## Die Modenwelt.

Multirete Zeitung für **Coilette**  
und **Handarbeiten**.

Jährlich 24  
Nummern  
mit 250  
Illustrationen.

Preis  
viertel-  
jährlich  
Mk. 1.25  
= 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 **Illustrationen** von **Coilette**, **Wäsche**, **Handarbeiten**, **18** **Beilagen** mit **250**  
**Schneidemustern** und **250** **Bezeichnungen**. **54**  
**Beilagen** durch alle **Verbreitungen** u. **Pro-**  
**duktanten** (**Sigs.**-**Katalog** Nr. 5845). **Pro-**  
**bennummern** gratis u. **franco** bei der **Erpedition**  
**Berlin** W. 55. - **Wien** I, **Operngasse** 5.

Das durch seine **große** **Wir-**  
**ksamkeit** **liberal** **bekannt** u. **be-**  
**rühmte**

## Ringelhardt's Glöcknersche

### Wund- u. Heilpflaster

welches von den **büchsten**  
**Ärsten** **amtlich** **geprüft** und  
**empfohlen** worden ist, führt die  
**Schuzmarke**:  auf den  
**Schachteln** und ist zu **haben** à  
**25** und **50** **g** in **allen** **Apo-**  
**theken**.

## Gummi-Waaren-

G' Fabrik **André Molinar,**  
**Paris.**  
Nur bei uns, Halle, bei Herrn G. v. D.  
H. Kretzschmar, Mauergasse 3.

## Grude-Cok

in vorzüglichster Qualität  
**Sachsse & Co.,**  
Halle, Magdeburgerstraße 10.

## Pianos, Harmoniums

zu **Fabrikprei**, **Abteil**, **15** **Jahre**.  
**Garantie** **franco**. **Probieren** **be-**  
**willigt**. **Preisliste** u. **Zugkraft**  
**stehen** zu **Diensten**.  
**Pianosfabrik** **Georg** **Hoff-**  
**mann**, **Kommandantenstraße** **20**,  
**Berlin** **SW. 19.**

## 50 Mark

**Belohnung** **erhält**, wer mit **meinen**  
**schwarzen**, **gelbgezeichneten** **Dach-**  
**hund** **„Wenue“** - **Mittel-**  
**schlag**, **kleiner** **weißer** **Fleck**  
**auf** der **Brust**; am **Halsband**  
**einige** **Deffauer** **Steuermarken**  
- **wiederbringt**, oder mir **so** den  
**Aufenthaltsort** **bekannt** **angeben**  
kann, daß ich ihn **wiedererlangen**  
kann.  
**Ziegler**, **Halle**,  
**Wuchererstraße** **31.**

## Verein für Erdkunde.

Sitzung am **Wittwoch**, den 9.  
d. **M.**, um 8 Uhr im **Hotel** zum  
**Kronprinzen**. 1. **Berichte** über das  
**verlaufene** **Bereinsjahr**, **Vorstands-**  
**wahl** und **Umräumung** der **Ver-**  
**einsbibliothek**. 2. **Vortrag** des  
**Herrn** **Dr. Erich** **v. Drygalski**  
über **Grönland** und **seine** **Be-**  
**wohner**.  
**Kirchhoff.**